

# Der endgültige Franzose

Louis XIV. begeisterte sich für Frauen, Kunst, Mode, Architektur und Machtpolitik. Er formte aus sich und seinem Land ein Vorbild für die Welt.

Philip Mansel

Louis XIV., der von 1643 bis 1715 regierte, länger als jeder andere Monarch in der modernen Geschichte, zwei Jahre länger als Elisabeth II., sah sich als Welteneroberer wie Alexander der Grosse und als neuen Apoll, Gott der Künste und Wissenschaften. In der einen Rolle erlitt er Niederlagen und errang Siege, doch anders als bei Napoleon war Frankreich bei seinem Tod grösser als zu Beginn seiner Regentschaft. In der zweiten Rolle folgte Triumph auf Triumph. Louis ist vielleicht der bedeutendste, mit seinen vielseitigen Interessen aber gewiss der einflussreichste Kunstmäzen der Geschichte.

## Neid der Nachbarn

Louis XIV. war zeitlebens ein soldatischer Monarch, der seine Truppen persönlich drillte, inspizierte und kommandierte. Andere europäische Monarchen waren neidisch auf seine disziplinierte, moderne Armee, die prächtig uniformierten Gardesoldaten, die 150 Festungen, die rings um das französische Territorium errichtet wurden, und auf seine Eroberung dreier Provinzen (Französisch-Flandern, die Franche-Comté und das Elsass mit der wohlhabenden Stadt Strassburg). Nach dem Vorbild von Louis' Gardesoldaten wurde das berühmte preussische Kürassierregiment der Gardes du Corps, aber auch die Household Cavalry mit-

samt Fussgardisten seines Cousins Karl II. von England aufgestellt.

Mit zunehmendem Alter verlor Louis XIV. jedoch seine Menschlichkeit und seinen Realitätssinn. Durch die Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahr 1685 trieb er 150 000 protestantische Untertanen (die nicht ermordet, ins Gefängnis geworfen oder zwangsweise zu Katholiken gemacht worden waren) ins Exil. Auf diese Weise schwächte er Frankreich – zum

*Unter Louis besaßen Frauen mehr Macht als je zuvor, sie waren freier als anderswo in Europa.*

Vorteil seiner Feinde England, Niederlande und Preussen, die den Hugenotten mit ihrem breiten beruflichen Fachwissen ein Refugium boten (in dieser Zeit kam erstmals der tragische Begriff *réfugié* in Gebrauch).

1688 zerstörten Louis' Armeen Heidelberg, Mannheim, Mainz und andere Städte und verwüsteten die rheinpfälzischen Provinzen. Algier, Genua und Brüssel wurden bombardiert, woraufhin fast ganz Europa, abgesehen von den traditionellen Verbündeten Schweden und Osmanisches Reich, sich am Ende gegen Frankreich zusammenschloss. Französische Armeen wurden bei Höchstädt (an der Donau) und Ramillies (im heutigen Belgien) besiegt. Als Louis XIV. 1715 starb, war Frankreich durch Kriege und Hungersnöte zerstört und stand – obwohl der König in seiner Jugend versprochen hatte, das Land von korrupten Finanziers zu befreien – vor dem Bankrott. Den Weg des Trauerzugs von Versailles nach Saint-Denis säumten trinkende, singende und tanzende Menschen: «Allenthalben war Geigen spiel zu hören.»

Louis XIV. machte aus seiner Familie, den Bourbonen, eine globale Dynastie. Zwischen 1700 und 1713 konnte er seinen jüngeren Enkel als König Philipp V. von Spanien einsetzen, dessen Herrschaft von Mexiko bis nach Katalonien reichte (der heutige König Felipe VI. ist sein direkter Nachkomme). Louis XIV. begann

für Frankreich globale Märkte zu erschliessen. Höflinge mussten in die von ihm gegründeten Handelskompanien investieren, er errichtete Kolonien in Indien (Pondichéry), Afrika (Senegal) und Nordamerika (Louisiana und Detroit) und förderte den französischen Sklavenhandel. Louis' Botschafter in Madrid, der dies vom Standpunkt des Profits aus betrachtete, weniger unter dem Aspekt der Menschlichkeit, schrieb: «Ce commerce est très avantageux.» 1687 unternahm Louis sogar den erfolglosen Versuch, Siam (das heutige Thailand) zu erobern und dessen Herrscher zum Katholizismus zu bekehren. Er entsandte französische Astronomen, Mathematiker und Missionare an den Hof des Kaisers von China. Das erste in Europa veröffentlichte Buch über Konfuzius war Louis XIV. gewidmet.

## Auf Augenhöhe mit Künstlern

Louis XIV. war als neuer Apoll erfolgreicher denn als zweiter Alexander der Grosse. Wie sein Finanzminister Jean-Baptiste Colbert dem berühmten Bildhauer Gian Lorenzo Bernini bei dessen Besuch in Paris 1665 erklärte, war Louis entschlossen, keine Kosten zu scheuen, damit die Künste in Frankreich florierten. Und das erreichte er auch.

Er inspirierte und finanzierte künstlerische Aktivitäten in den verschiedensten Bereichen (Gartenbau, Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik, Oper, Ballett, Theater, Literatur). Im Gegensatz zu den meisten anderen Auftraggebern begleitete er die Arbeitsprozesse persönlich. Er schlug Themen vor, wählte Skulpturen für seine Gärten aus und begegnete Künstlern quasi auf Augenhöhe. Louis sagte einmal, er würde seinen Lieblingsschriftsteller, den grossen Dramatiker Jean Racine, höher preisen, wenn der ihn nicht so hoch pries. Er ernannte Jean-Baptiste Lully zum *Surintendant de la musique du roi* und François Couperin zum Hofkomponisten, liess Chorsänger vorsingen (darunter auch Frauen, was für die damalige Zeit ungewöhnlich war) und sorgte dafür, dass in Versailles die beste Musik von ganz Europa gespielt wurde. Botschafter,





*Inbegriff von Majestät:* Louis XIV. (1638–1715).

die an andere Höfe versetzt wurden, mussten sich dort nach eigenem Bekunden die Ohren zuhalten.

Das von 1670 bis 1676 erbaute «Hôtel des Invalides», gedacht als Unterkunft für kriegsversehrte und alte Soldaten, ist ebenso eindrucksvoll wie Versailles. Auf dem Kupferstich von der Weihung der Chapelle royale im Jahr 1706 wird der Architekt Jules Hardouin-Mansart ebenso prominent dargestellt wie der König, dem er «den Schlüssel zu diesem heiligen Tempel» überreicht, «den Eure Majestät zum Ruhme Gottes errichtet haben». Louis beglückwünschte ihn und wandte sich dann mit der ihm eigenen, für die damalige Zeit aber ungewöhnlichen Ehrerbietung an Madame

Mansart: «Madame, da ich Euch hier sehe, kann ich nicht umhin, Euch mein Kompliment auszusprechen für den Anteil, den Ihr gewiss an dem Ruhm habt, welcher Eurem Gatten heute zuteilwird.»

Unter Louis XIV. besaßen Frauen mehr Macht als zu jeder anderen Zeit vor der Fünften Republik, und sie waren freier als anderswo in Europa. Louis war fast so etwas wie ein Feminist. Er förderte die Verbreitung einer Abhandlung, deren Verfasser für die Gleichheit der Geschlechter und für die Gründung von Mädchenschulen plädierte, und setzte französische Hofdamen in politischer Mission ein.

Der König inszenierte sich als Gesamtkunstwerk. «Il sait très bien faire le roi», hiess es von

Louis, als er gerade einmal fünf Jahre alt war. Bei wichtigen Zeremonien trug er einen bestickten und juwelenbesetzten Mantel. Er trat bis zum dreissigsten Lebensjahr als Balletttänzer auf, kostümiert als Apoll mit Sonnenkranz, als Schäferin oder als Alexander der Grosse. 1663 gründete er die Académie Royale de Danse, denn «Tanzen gilt seit je als notwendige Kunst, um Haltung und Körperbeherrschung zu lernen» – Tanzen war das

### *Tanzen war das Fitnessstudio des 17. Jahrhunderts. Louis erfand die Choreografie.*

Fitnessstudio des 17. Jahrhunderts. Louis erfand die Choreografie. Auf seine Anregung hin hielt der Ballettmeister Raoul-Auger Feuillet erstmals Tanzschritte auf Papier fest und veröffentlichte 1701 seine «Chorégraphie ou l'art décrire la danse», versehen mit einer Widmung an Louis XIV.

### **Juwel Versailles**

Louis XIV. kannte Frankreich gut. Er besuchte Dünkirchen fünf Mal und Strassburg drei Mal, aber sein Herz gehörte Versailles und der französischen Armee.

Versailles sollte ihm zur Unsterblichkeit verhelfen. Es sollte alle anderen Schlösser, alt und neu, in den Schatten stellen und zeigen, dass in Frankreich die Künste genauso blühten wie in Italien. Versailles sollte als Schaufenster für Frankreich dienen, dem Ausland sollte die Pracht seines Hofes vorgeführt werden. Die meisten Ausländer waren in der Tat beeindruckt. 1701 pries der englische Schriftsteller John Northleigh Versailles als den «schönsten Palast in Europa». Den Spiegelsaal, den grössten Saal des Schlosses, ausgestattet mit Fresken, die Louis verherrlichten, bezeichnete er als «das Erhabenste, was ich in meinem Leben je gesehen habe».

Versailles verfügte, im Gegensatz zu anderen Schlössern, über Seitenflügel, fast so gross wie das Hauptgebäude für den König, in denen die königliche Familie, Minister und Hofbeamte untergebracht waren. Es war ein Arbeitsschloss – noch als Sechzigjähriger arbeitete Louis zuweilen bis Mitternacht in seinen Privatgemächern. Kuriere, die die neuesten Meldungen überbrachten, waren fast so häufig zu sehen wie Bittsteller, die um Beschäftigung oder eine Pension ersuchten.

Und alle Welt liess sich verführen. Versailles unterschied sich von anderen Höfen durch den unablässigen Reigen von Divertissements, die dort veranstaltet wurden. Schon am 14. Oktober 1663 notiert ein Gast: «Jeden Tag folgten Bälle, Ballette, Komödien, Musik für Singstimmen und Instrumente aller Art, Violinen, Spaziergänge, Jagden und andere Vergnügungen

## LOUIS XIV. UND DIE SCHWEIZ

# Der eroberungslustige Monarch importierte eidgenössische Söldner und exportierte reformierte Glaubensflüchtlinge

Vor gut 400 Jahren trennte die Schweiz noch gar keine gemeinsame Grenze von Frankreich. Vielmehr stiessen die bernische Waadt und das verbündete Genf ans Herzogtum Savoyen. Im Hundertjährigen Krieg des Spätmittelalters setzten sich die französischen Herrscher mit England auseinander und richteten ihr Augenmerk weniger nach Osten. Doch anlässlich der Schlachten bei St. Jakob an der Birs 1444 und bei Marignano 1515 beeindruckte die Tapferkeit der unterlegenen Schweizer. Es folgte ein «ewiger Friede» mit Soldbündnissen in gegenseitigem Interesse. Die Schweizer Regimenter standen treu zum jungen König Louis XIV. Dieser war zehnjährig, als die Schweiz auch mit französischer Unterstützung 1648 ihre Unabhängigkeit vom römisch-deutschen Reich aushandelte.

Frankreichs Ambassadoren in der Barockstadt Solothurn bemühten sich unter beträchtlicher Prachtentfaltung um eidgenössische Söldner und Soldbündnisse. Die konfessionellen Spannungen zwischen den dreizehn Orten machten Soldbündnisse über Jahrzehnte hinweg zu einer delikaten Angelegenheit. Anlässlich der feierlichen Beschwörung der Allianz vom 24. September 1663 in Paris zog der Sonnenkönig die Schweiz recht eigentlich über den Tisch. Sie dankte als Schutzmacht der Freigrafschaft Burgund ab, musste künftig 16 000 Söldner stellen, obendrein das französische Elsass verteidigen. Trotz diesen Zugeständnissen wurde aus den von Frankreich versprochenen Zollprivilegien und Rückzahlungen früherer Schulden so ziemlich nichts.

### Diplomatische Niederlage

Da waren die Zulassung einer eidgenössischen Militärjustiz in fremden Diensten, die freie Religionsausübung der reformierten Truppen oder die eingehandelte Neutralität Frankreichs bei schweizerischen Religionskriegen ein schwacher Trost. Der Zürcher Bürgermeister Johann Heinrich Waser war sich als Anführer der eidgenössischen Delegation dieser diplomatischen Niederlage wohl bewusst; zeit lebens verstummten Stimmen nicht, er habe sich bestechen lassen, was der Rat von Zürich verneinte. Der bekannte «Allianz-teppich» im Landesmuseum zeigt Waser



Das schönste Geschenk: Samuel Frisching.

barhaupt und mit gelüftetem Hut, während König Louis XIV. in der Kathedrale Notre-Dame zum Zeichen seiner Souveränität den Hut aufbehielt. Der absolute Monarch und das Oberhaupt der Zürcher Stadtrepublik halten beide ihre Rechte auf dem geöffneten Evangelium.

Der territoriale Machtpolitiker und Eroberer Louis XIV. vermochte Burgund und das den Eidgenossen verbundene Strassburg einzunehmen. Auch bedrohte er mit der Fes-

### Generell fürchteten die reformierten Schweizer die antiprotestantische Politik von Versailles.

tung Hüningen – zwischen 1679 und 1681 nach Plänen des Festungsbaumeisters Sébastien Le Prestre de Vauban errichtet – die Stadt Basel. 1671 bewilligte die Berner Obrigkeit dem König ein Regiment von 2400 Mann, an dem fortan die Militärunternehmerfamilie von Erlach gutes Geld verdiente. Einen Tiefpunkt der gegenseitigen Beziehungen erreichte der französische König 1685 indessen mit dem Widerruf des konfessionellen Toleranzedikts von Nantes. Eine neuerliche Flüchtlingswelle von Hugenotten (die französische Aussprache von «Eidgenossen») erreichte damals vor allem die Westschweiz, wobei die meisten in Richtung Norddeutschland weiterzogen. Am 30. August erschienen an einem einzigen Tag 8000 Glaubensflücht-

linge in Genf, das nur gerade doppelt so viele Einwohner zählte. Die wirtschaftlichen Folgen des französischen Aderlasses erwiesen sich für die Textil- und Uhrenindustrie trotz anfänglichem Gewerbeneid als segensreich.

### Geheimbund mit Katholiken

Generell fürchteten die reformierten Schweizer die antiprotestantische Politik von Versailles, zumal auch während der Eroberungskriege von Louis XIV. gegen die Glaubensgenossen in den Niederlanden. Noch grösser waren die Bedenken indessen gegenüber Spanien und Österreich, so dass Frankreich für Neugläubige doch noch als geringeres Übel erschien. Immerhin blieb der Monarch im Spanischen Erbfolgekrieg gegenüber der Schweiz friedlich, da er auf deren Regimenter angewiesen war. 1692 dienten nicht weniger als 37 220 eidgenössische Söldner in Frankreichs Infanterie. Noch im hohen Alter erfuhr König Louis XIV. von der Niederlage der Katholiken gegen die Reformierten in einem Bürgerkrieg anlässlich der zweiten Schlacht von Villmergen. Vergeblich versuchten die Orte der Zentralschweiz danach, mit französischer Hilfe die Kontrolle über die Landvogtei Baden und das Freiamt zurückzuerlangen.

Der Erfolg des 74-jährigen Berner Schultheissen Samuel Frisching in Villmergen bedeutete einen evangelischen Triumph, aber eine Katastrophe für die Katholiken. Die Sieger von Zürich und Bern diktierten am 11. August 1712 in Aarau einen harten Frieden und setzten ihre politischen Ziele durch. Nun ging der Gesandte von Louis XIV. in Solothurn am 9. Mai 1715 einen anti-reformierten Geheimbund mit den katholischen Eidgenossen ein. Das Separatbündnis dieses «Trücklibunds» – das Dokument wurde zwecks besserer Vertraulichkeit in Luzern in einem Blechtrückli aufbewahrt – verlor allerdings mit dem Tod von Louis XIV. am 1. September 1715 seine explosive Wirkung gegen den eidgenössischen Zusammenhalt. Sein nur gerade fünfjähriger Nachfolger Louis XV. liess die aggressive französische Aussenpolitik erst einmal zur Ruhe kommen. So bereitete der «Roi Soleil» der Schweiz im Grunde mit seinem Tod das schönste Geschenk.

Christoph Mörgeli

aufeinander.» Das Diner des Königs und der Gottesdienst wurden öffentliche Hofrituale. Festlichkeiten, zu denen gutgekleidete Personen meist Zugang hatten, fanden in Versailles bis 1789 statt, abgesehen von einer siebenjährigen Unterbrechung nach Louis' Tod, als der Hof nach Paris umzog.

Versailles war nach seiner Fertigstellung nicht nur Louis' Hauptresidenz, sondern fungierte auch als Jagdhütte, Reitzentrum, Musik- und Tanzfestival, Modenschau, Pensionat für höhere Töchter, Informationszentrum, als militärisches Hauptquartier und Regierungssitz. Versailles war nicht zuletzt eine Kunstgalerie. Die Privatgemächer Louis' XIV. hinter den Staatssälen beherbergten seine Sammlung antiker und moderner Edelsteine, von 21 000 Medaillen, oft zur Verherrlichung seiner Taten geprägt, Juwelen und Bronzeskulpturen. Wer über ein Empfehlungsschreiben verfügte, konnte in Abwesenheit des Königs die Sammlungen sowie die prächtigen Gemälde und Skulpturen in den Staatssälen betrachten.

Louis' Gemäldesammlung wuchs von 483 (im Jahr 1683) auf 776 (im Jahr 1695) und 1478 (im Jahr 1709) an. Die Werke waren in Versailles oder im Louvre untergebracht. Charles Le Brun, sein *premier peintre*, malte für ihn Szenen von Alexander dem Grossen, der im Triumph in Babylon einzieht oder die Familie des Dareios empfängt. Louis XIV. war ein so überzeugter Bewunderer Le Bruns, dass er 1685 «mit grösster Freude» eine Ratssitzung unterbrach, um seinen Ministern Le Bruns jüngstes Werk, eine «Aufrichtung des Kreuzes», zu zeigen. Kurz vor Le Bruns Tod 1690 erklärte er dem Künstler mit bourbonischem Sarkasmus: «Sterbt nicht,

Le Brun, um die Preise Eurer Gemälde in die Höhe zu treiben. Ihr habt bereits meine grösste Hochachtung.»

Vom Marquis de Sourches wissen wir, dass Gärtnern neben der Malerei «eine der grossen Leidenschaften des Königs» war. «Ständig ordnet er irgendeine Verschönerung der Gärten an.» Er inspizierte die Gartenanlagen selbst im Winter, als er jenseits der siebzig und es so kalt war, dass seine Hunde sich weigerten, ihm ins Freie zu folgen. Mit Versailles und den nahegelegenen Lustschlössern Marly-le-Roi (erbaut 1679–84) und Trianon (1687–88), die dem König als Rückzugsorte dienten, um dem Rummel in Versailles zu entfliehen, schuf Louis die grösste barocke Parklandschaft Europas. Lange, schnurgerade Wege, mit Sichtachsen bis zum Horizont, dazu Springbrunnen, Grotten, Teiche, Pavillons und 800 Marmorskulpturen von Göttern, Kaisern und Helden. In diesen Parkanlagen kam es nicht selten zu verstohlenen Rendezvous.

### Residenz, nicht Hauptstadt

In Europa galt Louis XIV. weithin als Vorbild von Majestät, Gastfreundschaft, Mäzenatentum und Respekt gegenüber Frauen. Monarchen der damaligen Zeit – Peter der Grosse, Joao V. von Portugal und selbst sein Feind Wilhelm III. von England – waren bestrebt, Louis' Schlösser und Gärten zu kopieren. Durch zeitgenössische Stiche, herausgegeben in Buchform von der königlichen Druckerei, fanden Ansichten von Versailles grosse Verbreitung. Monarchen bauten ähnliche Paläste, Pavillons und Parkanlagen. Oft genug wurden französische Gärtner oder Architekten mit der Arbeit

beauftragt – ob in Peterhof bei St. Petersburg, Hampton Court bei London, Schleissheim bei München oder Charlottenburg bei Berlin.

Dank Versailles wurde es Mode, dass nicht mehr die Hauptstadt Sitz der Regierung war, sondern die Residenz des Landesherrn – wie etwa Ludwigsburg bei Stuttgart, Potsdam bei Berlin oder Caserta bei Neapel. Hundert Jahre

### *Monarchen der damaligen Zeit waren bestrebt, Louis' Schlösser und Gärten zu kopieren.*

später nahm in den Vereinigten Staaten nicht New York oder Philadelphia oder eine andere grosse Stadt die Rolle der Hauptstadt ein, sondern Washington, das nach Plänen von Pierre Charles L'Enfant angelegt wurde, der in Paris studiert hatte und dann nach Amerika gegangen war.

Die Könige von England, Schweden und Polen waren eifrig bemüht, sich wie Louis XIV. zu kleiden und seinen Lebensstil nachzuahmen. Sie bestellten Kleidungsstücke – aber auch Möbel und Luxusgüter wie vergoldete Kutschen oder bestickte Satteldecken – über besondere «Einkaufsagenten», die in Paris stationiert wurden, sehr zum Missfallen der offiziellen diplomatischen Vertreter. Im Mai 1697 organisierte der französische Botschafter – obwohl Frankreich und England gerade erst Krieg gegeneinander geführt hatten – ein Divertissement namens «Le Palais des Plaisirs» mit Musik- und Ballettdarbietungen für König Wilhelm III. in einem Theater, das eigens neben dem kleinen Kensington Palace errichtet worden war, als hätten sich damals nur Franzosen auf die Organisation höfischer Festivitäten verstanden.

Heute strömen, genau wie während der Regentschaft Louis' XIV., tagsüber massenhaft Besucher nach Versailles, während abends gewöhnlich irgendeine Veranstaltung stattfindet, ein Konzert, eine Oper, ein privater Empfang oder die Präsentation eines französischen Luxusprodukts. Versailles wird noch mehr Besucher anziehen, wenn dort die Schwimmwettbewerbe der Olympischen Sommerspiele 2024 stattfinden – durchaus passend für einen Park, der von einem sportbegeisterten König angelegt wurde, der selbst ein passionierter Reiter war.

Über 300 Jahre nach seinem Tod ist Louis XIV. in Versailles noch immer lebendig.

Philip Mansel, Autor von «König der Welt – Das Leben von Ludwig XIV.» (2022 bei Propyläen erschienen), ist Fellow der Royal Historical Society sowie Präsident des wissenschaftlichen Beirats des Centre de recherche du château de Versailles. Gegenwärtig arbeitet er an einer Geschichte Europas im 19. Jahrhundert.

Aus dem Englischen von Matthias Fienbork



**Vorbild in ganz Europa:** Schloss Versailles, gemalt von Pierre Patel (1668).